



In Zusammenarbeit mit der Stiftung Kinderhospiz Schweiz, deren prioritäres Projekt die Realisierung eines ersten stationären Kinderhospizes in der Schweiz ist. Hier sollen lebenslimitierend erkrankte Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern und Geschwister temporär aufgenommen werden. Im Mittelpunkt stehen nicht nur das kranke Kind und die Entlastung der Eltern – sondern auch die Bedürfnisse der «Schattenkinder», der Geschwister, so wie Nora, die kleine Heldin dieser Geschichte.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel – Was ich nicht weiß	9
2. Kapitel – Eine erste Antwort	17
3. Kapitel – Der Schlüssel	27
4. Kapitel – Ich schaffe das	35
5. Kapitel – Eine zweite Antwort	47
6. Kapitel – Ich bin eine Künstlerin	55
7. Kapitel – Im Himmel gibt es Luftballons	61
8. Kapitel – Abschied	69

1. KAPITEL

Was ich nicht weiss

Ich heiße Nora und bin acht Jahre, fünf Monate, drei Wochen und vier Tage alt. Geboren wurde ich an einem Freitag. Freitage mag ich sehr, denn dann haben wir Mathe und in der Pause kann ich Käse-Dar-Vida essen, weil meine Mama immer am Donnerstag einkaufen geht und es am Freitag drum noch genug davon gibt. Ab Mittwoch reicht es dann nur noch für einen Apfel. Das ist auch okay, schließlich arbeitet meine Mama ganz schön viel. Am Freitag geh ich auch in meine Klavierstunde nach der Schule. Meine Lehrerin heißt Frau Essig und hat jedes Mal eine andere Farbe an den Nägeln. Im Moment ist sie bei Violett. Der beste Moment der Woche ist aber

Freitagabend. Dann gibt es bei uns zuhause Pizza, und ich darf Mama beim Belegen helfen. Wir legen Muster auf die Pizza, Gesichter oder ein Herz oder so. Mama und ich schwatzen dabei ganz viel und schauen danach einen Film.

In meiner Familie gibt es meine Mama, meine tote Schwester Mia und Papa. Den seh ich nicht mehr so oft, seit Mia im Himmel ist. Er wohnt jetzt in einer anderen Stadt und ich geh ihn jeden zweiten Samstag und Sonntag besuchen. Ein Klavier gibts bei ihm nicht. Deshalb hab ich auch ein Problem. Frau Essig sagt nämlich, ich soll sechs Tage die Woche üben, aber wenn ich alle zwei Wochen Samstag und Sonntag bei Papa bin, kann ich ganze zwei Tage nicht üben, weil Mama sagt, dass ich vor acht und nach acht keinen Lärm machen darf, wegen der Nachbarn und so. Nun, wer mich kennt, weiß, dass ich es mit den Regeln genau nehme und dafür in den anderen Wochen sieben Tage üben muss. So gleicht es sich aus. Das nennt man Querschnitt oder so. Mama sagt zwar, ich soll das nicht so genau nehmen und Frau Essig meine das bestimmt nicht so, aber mir ist es wichtig.

Aber nun zu Mia. Alle sagen, dass sie im Himmel ist. Das wäre sie jetzt schon ein Jahr und fünf Tage. Aber woher wollen die das denn so genau wissen? Schließlich waren wir noch nie im Himmel, außer dieses eine Mal,

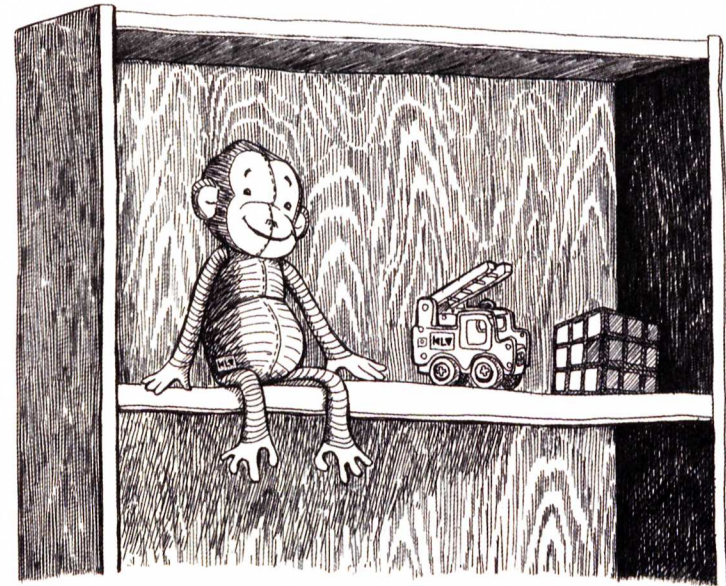
als wir mit dem Flugzeug nach Lanzarote geflogen sind. Aber da hab ich keine Menschen gesehen, die nun im Himmel sind. Irgendwie kann das also doch nicht stimmen. Das ist etwa so, wie wenn sie sagen, dass wir vor unserer Geburt Sterne geputzt haben. In einem Buch hab ich gesehen, dass Kinder aus einem Ei und einem Samen, der wie eine Kaulquappe aussieht, entstehen. Die können also gar nicht Sterne geputzt haben. Ein Buch über tote Menschen hab ich nicht gefunden, und wenn ich Fragen stelle, dann sagen die Erwachsenen, dass sie es mir später erklären. Oder sie wechseln das Thema und fragen, in welcher Klasse ich denn bin und ob ich eine Lieblingsfarbe habe. Kinder kann ich nicht fragen, denn Freunde hab ich nicht so viele.

Klar, ich gehe zur Schule und da gibts viele Kinder. Aber seit ich damals im Kindergarten erklärt habe, wie das mit den Grippeviren funktioniert und dass ich deshalb Ronja mit ihrer Rotznase im Kreis nicht die Hand geben möchte, wegen ihrem Schnupfen und so, hat Mama mir verboten, solche Sachen unter Kindern zu sagen. «Die kriegen dann vielleicht Angst, weil sie noch nicht wissen, was ein Virus ist, Schatz», sagte sie. Aber da war es eh schon zu spät. Ronja hat mir die Zunge rausgestreckt und in der Pause allen gesagt, dass ich eine blöde Kuh bin. Ich hatte aber recht! Am nächsten Tag blieb Ronja zuhause.

«Sie ist krank», sagte Frau Bach, und ich musste Sven die Hand geben. Ich sagte nichts, obwohl mir schon die Nase lief und der Hals kratzte.

Seit das mit Mia passiert ist, muss ich einmal die Woche zu Frau Schlumpf. Die hat ja einen lustigen Namen! Aber niemand lacht, wenn ich davon erzähle. Die Erwachsenen sind da schon etwas merkwürdig. Denen fallen solche Sachen gar nicht auf. Bei Frau Schlumpf gibt es mitten im Zimmer einen Sandkasten. Eigentlich finde ich das toll, da kann ich nämlich endlich mal alleine spielen, ohne dass jemand kommt und es kaputt macht. Aber Frau Schlumpf will dann noch immer erklärt haben, was ich mache. Das an sich ist nicht das Problem. Ich erzähle gerne, was ich mir ausdenke. Nur weiß wohl Frau Schlumpf nicht, was ein Pteranodon ist, und sie glaubt doch tatsächlich, dass Jura irgendein Ort ist, an dem wir in den Ferien waren. Dabei kenn ich doch das aus dem Museum, in dem ich immer mit Mama, Papa und Mia war. «Trias, Jura, Kreide», las Mia mir vor. Trias, Jura, Kreide. Das sollte man doch kennen! Mia hätte mich verstanden. Holozän hätte sie mir gesagt, und wir hätten beide gelacht, weil das Wort so schön klingt.

Mama fragt mich immer mal wieder, ob ich mit Frau Schlumpf über all das spreche. Ich weiß genau, dass sie Mia meint. Ich nicke dann ein bisschen und schaue meine



Pizza an. Mia hätte die Peperoni von der Pizza geklaut und in den Teller gelegt, und Mama hätte ein bisschen geschimpft. Und dann hätte Mia die Peperoni trotzdem nicht essen müssen.

Ich könnte Frau Schlumpf fragen, wegen dem Himmel. Aber wenn die sich mit Sauriern nicht auskennt, wieso sollte sie dann die Himmelfrage klären können?

Ich lasse es also besser. Der Sandkasten ist recht gut, und in den Regalen hat sie auch noch einen dieser Würfel, die man so drehen muss, dass alle Seiten nur noch eine Farbe haben. Ich hab den Namen vergessen. Mein Papa hat auch so einen. Manchmal darf ich ihn mit ins

Bett nehmen, wenn ich bei Papa bin. Eine Seite schaff ich problemlos, aber mehr noch nicht.

Jede Woche, wenn ich zu Frau Schlumpf gehe, schaue ich vorsichtig ins Regal, um zu sehen, ob in der Zwischenzeit ein anderes Kind mit dem Würfel gespielt hat. Dann ist nämlich meine eine fertige Seite wieder kaputt. Das kenne ich inzwischen, dass andere meine Sachen durcheinanderbringen.

Meistens möchte Frau Schlumpf mit mir über Mia sprechen. Und über Freunde. Deshalb habe ich ihr von Kurt erzählt. Kurt ist mein Freund. Und dem habe ich versprochen, dass ich unsere Geschichte aufschreiben werde. Also erzähle ich euch jetzt, wie das mit Kurt, mir und Mia passiert ist.